

## Christian Heise: Von Open Access zu Open Science: Zum Wandel digitaler Kulturen der wissenschaftlichen Kommunikation

Lüneburg: meson press 2018, 312 S., ISBN 9783957961303, EUR 24,90

(Zugl. Dissertation an der Universität Lüneburg, 2017)

*Open-Access*-Publikationen und ihre Vorteile sind im Bewusstsein und Arbeitsalltag der Kultur- und Medienwissenschaften angekommen. Eine weitergehende Öffnung des Forschungsprozesses und der dabei entstehenden Daten im Sinne von *Open Science* befindet sich dagegen noch in einem frühen Diskussions- und Experimentierstadium. Christian Heise hat in seiner Dissertation ein solches Experiment gewagt und eine ‚offene Doktorarbeit‘ geschrieben. Auf der Homepage [www.offene-doktorarbeit.de](http://www.offene-doktorarbeit.de) dokumentierte und kommentierte er kontinuierlich den aktuellen Stand seiner Arbeit sowie des Promotionsverfahrens. Heise war in dieser Zeit wissenschaftlicher Mitarbeiter am *Hybrid Publishing Lab* der Leuphana Universität Lüneburg, aus dem auch der Verlag *meson press* hervorgegangen ist. Der Verlag setzt konsequent auf *Open Access* und *Print-on-Demand* und bietet Heises Buch daher auf der Verlagswebsite kostenlos unter einer freien Lizenz zum Download an. Darüber hinaus war und ist Heise Vorstand des gemeinnützigen Vereins *Open Knowledge Foundation* Deutschland, der sich ‚für offenes Wissen, offene Daten, Transparenz und Beteiligung‘ einsetzt. Diese „Kombination von akademischer Arbeit und

Aktivismus“ (S.23) spiegelt sich auch in der Arbeit wider. In der Einführung formuliert er das Ziel, die Entwicklungen rund um die Forderungen nach Öffnung wissenschaftlicher Kommunikation „einer differenzierten und kritischen Analyse“ zu unterziehen und dabei eine „kritische Distanz“ (S.23) zu wahren. Während die vielen Vorteile und guten Argumente für *Open Access* und *Open Science* in der Arbeit wiederholt ausführlich dargestellt werden, bleiben die Probleme und Gegenpositionen allerdings unterbelichtet. Unter dem zentralen Begriff der Digitalisierung versteht Heise in Fortschreibung kalifornischer Technikutopien und Ideologien einen „unvermeidlichen Wandel“ (S.254) und „Fortschritte im Kommunikationssystem [...], die durch die Entwicklung elektronischer Informations- und Kommunikationstechnologien angestoßen wurden“ (S.59). Inwiefern mit der Digitalisierung auch neue Probleme für Wissenschaftler\_innen entstehen (abseits des Lamentos einiger Wissenschaftsverlage), kommt dabei nicht in den Blick. Das hängt vor allem damit zusammen, dass sich Heise aus „forschungsökonomischen“ (S.152) Gründen weniger für die Alltagspraxis von Wissenschaftler\_innen, Verleger\_innen und Bibliothekar\_innen interessiert als für

Wissenschaftskommunikation, das Reputationssystem und deren Ökonomie. Ihm geht es nicht um eine differenzierte Evaluation der Leistungen von Wissenschaftsverlagen für die wissenschaftliche Kommunikation, sondern darum, die vielfältigen Möglichkeiten digitaler Technologien und des Internets für die wissenschaftliche Kommunikation zu nutzen.

Die Arbeit ist in acht Kapitel gegliedert. Nach drei einführenden und einem Methodenkapitel folgen die zwei empirischen Hauptkapitel: die Darstellung einer Online-Befragung von Wissenschaftler\_innen sowie das autoethnografische Experiment des offenen Schreibens seiner Doktorarbeit. In den einführenden Kapiteln betrachtet Heise das Feld der Wissenschaftskommunikation und seine Akteure und vollzieht die Entstehung der ‚Zeitschriftenkrise‘ sowie die Entwicklung von *Open-Access*-Initiativen nach. Die Online-Befragung, an der über 1.000 deutschsprachige Wissenschaftler\_innen teilgenommen haben, belegt die Diskrepanz zwischen dem mehrheitlichen Interesse an und der

tatsächlich praktizierten offenen Kommunikations- und Arbeitsweise. In seinem Selbst-Experiment konstatiert Heise dann auch praktische Hindernisse sowie einen Mehraufwand beim Versuch, offene Wissenschaft im Alltag zu praktizieren. Daraus leitet er die Forderung ab, bessere Anreizsysteme für *Open Access* und *Open Science* zu schaffen.

In den abschließenden zwei Kapiteln folgen eine Diskussion, Zusammenfassung und ein Ausblick über die Hindernisse und Katalysatoren für eine Öffnung der Wissenschaft. Am Ende der Arbeit bleiben viele Fragen offen, inwiefern und in welchem Umfang die Öffnung des wissenschaftlichen Erkenntnisprozesses in den Geistes-, Kultur- und Medienwissenschaften sinnvoll und umsetzbar sein werden. Die Arbeit stellt aber die richtigen Fragen und macht Lust, die Diskussion über die Gestaltung der Zukunft wissenschaftlicher Kommunikation neu zu führen und selbst mit neuen Technologien und Formaten zu experimentieren.

*Andreas Möllenkamp (Hamburg)*